

István Fazekas

Im Dienst Ungarns und Österreichs

Die ungarischen Archivdelegierten und die grenzüberschreitende Archivproblematik

Die Völker Mitteleuropas lebten mehrere Jahrhunderte lang im Rahmen des Habsburgerreiches. Während dieser langen Zeitperiode entstand im Zentrum des Habsburgerreiches ein reiches Archivmaterial, das für das Verstehen der Entwicklungen in Mittel- und Osteuropa, aber auch für das Verstehen der Ereignisse der europäischen Politik unentbehrlich ist. Das Zustandekommen der modernen Archive war ein langwieriger Prozess und dauerte auch im Fall der Wiener Zentralarchive sehr lange¹. Während dieses Prozesses ist es klar geworden, dass die Erschließung einiger Bestände ohne ungarische oder slawische (vor allem tschechische oder serbische bzw. kroatische) Sprachkenntnisse nicht möglich ist. In der Zeit des Vormärz wurden im Haus-, Hof- und Staatsarchiv bzw. im Hofkammerarchiv Archivare mit solchen Sprachkenntnissen angestellt.

In den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurden einerseits mehrere Archivare im Haus-, Hof- und Staatsarchiv dazu angehalten, die ungarische Sprache zu erlernen (Franz Kubitschek, Eduard Hess, Friedrich Firnhaber) und andererseits wurden auch gebürtige Ungarn angestellt (Antal Gévay, Gusztáv Gözsy). Keiner von ihnen blieb allerdings lang, und sie hinterließen mit Ausnahme von Gévay nur wenige Spuren. Trotz seiner kurzen Dienstzeit leistete Gévay (1840–1845) nicht wenig. Nicht nur seine Akteneditionen über die habsburgisch-osmanischen diplomatischen Beziehungen zwischen 1526 und 1541 sind beispielhaft und auch heute noch oft zitiert, sondern auch seine archivischen Leistungen und Anregungen waren bahnbrechend. Er fing damals an, die Ungarn betreffenden Akten von den türkischen zu trennen (seine charakteristischen, runden Buchstaben sind oft auf der Rückseite der einzelnen Akten zu sehen). Als Nebenprodukt dieser Ordnungsarbeit stellte er eine Chronologie der habsburgisch-osmanischen diplomatischen Beziehungen zwischen 1527–1587 in Form eines Zettelkatalogs zusammen. Gévay bearbeitete die Berichte der habsburgischen Gesandten und zeichnete die wichtigen Ereignisse ihrer Gesandtschaft auf. Seine

1 Walter Goldinger: Geschichte des österreichischen Archivwesens. Wien 1955 (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Ergänzungsband 5), S. 26–43. – Zur Geschichte der ungarischen Archivdelegation: Imre Ress: Die ungarische Archivdelegation in Wien als eine Institution zur Lösung von grenzüberschreitenden Archivproblemen. In: *Scrinium* 36/37 (1987), S. 264–272. – István Fazekas: Die ungarischen Archivdelegierten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, sowie im Finanz- und Hofkammerarchiv. Ein Bilanzversuch. In: *Das Institutionserbe der Monarchie. Das Fortleben der gemeinsamen Vergangenheit in den Archiven*. Wien 1998 (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Sonderband 4), S. 95–101.

Zusammenstellung war wahrscheinlich als Hilfsmittel für sein großes, nicht beendetes Unternehmen gedacht².

Als 1867 der Ausgleich unterzeichnet wurde und das Außenministerium und seine Dependancen, unter ihnen auch das HHStA, für eine gemeinsame Stelle erklärt wurden, gab es niemanden, der mit der ungarischen Sprache und Geschichte wirklich vertraut gewesen wäre. Diese Lage veränderte sich erst 1877, als Árpád Károlyi (1853–1940), außerordentliches Mitglied des XI. Institutsurses, im Haus-, Hof- und Staatsarchiv angestellt wurde. Károlyi arbeitete 37 Jahre lang im Archiv, durchlief eine volle Beamtenlaufbahn, vom Praktikanten bis zum Direktorenstuhl. Mit Hilfe von Károlyi wurden die Bestände des Archivs für die ungarische Geschichtswissenschaft zugänglich. Er betreute die ungarischen Benutzer jahrzehntelang, beantwortete ihre Anfragen und kopierte große Massen von Akten. Als Archivar führte Károlyi Ordnungs- und Aufstellungsarbeiten in seiner Abteilung Ost- und Mitteleuropa durch. Er erwarb sich auch große Verdienste um die Einführung des Provenienzprinzips. Seine Publikationen und Akteneditionen aus dem Bereich der Frühneuzeit bzw. seine Spätwerke zur Zeit der 48er-Revolution sind auch heute noch grundlegende Arbeiten³.

Neben Károlyi wurden mit der Zeit andere Ungarn im Haus-, Hof- und Staatsarchiv angestellt. Aber nicht alle waren im heutigen Sinne Ungarn, sondern nur ihre Heimatzuständigkeit (Staatsbürgerschaft) war ungarisch. Eine Zusammenstellung über die Staatsbürgerschaft der Beamten des Ministeriums des Äußern und seiner Abteilungen aus dem Jahre 1917 stuft sechs Archivare als Ungarn ein: Vizedirektor Árpád Győry, Vizedirektor Alfred Anthony von Siegenfeld, Sektionsrat Tankred Stokka, Staatsarchivar Roderich Gooss, Vizearchivar Gyula Szekfű, Konzipist János Wörnle⁴.

Wie kompliziert die Beziehung der „ungarischen“ Archivare zu ihrem Heimatland war, zeigt ihr Schicksal nach dem Zerfall der Monarchie deutlich. Nur drei von ihnen (Stokka, Szekfű und Wörnle) optierten für Ungarn. Alfred Anthony von Siegenfeld (1854–1926), der Spross einer Grenzoffiziersfamilie war und zu den Ungarn zählte, weil er in Kroatien heimatständig war, entschied sich für Öster-

2 Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Aufgebaut auf der Geschichte des Archivs und seiner Bestände. Hrsg. von Ludwig Bittner. Bd. 1–5. Wien 1936–1940. (Inventare österreichischer staatlicher Archive V. Inventare des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs 4–8.), Bd. 1. S. 41–42. – István Fazekas: Magyar levéltárosok Bécsben [Ungarische Archivare in Wien] 1841–1918. In: Magyar levéltáros életpályák a XIX–XX. században [Laufbahnen der ungarischen Archivare im 19.–20. Jahrhundert]. Hrsg. von András Sipos. Budapest 2004, S. 59–85, hier S. 79–80.

3 Ludwig Bittner: Árpád von Károlyi als Archivar. In: Levéltári Közlemények 11 (1933), H. 3–4. Beilage S. 1–38. – Wolfgang Leesch: Die deutschen Archivare 1500–1945. Bd. 2. Biographisches Lexikon. München 1992, S. 296. – Fritz Fellner/Doris Corradini: Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein biographisches–bibliographisches Lexikon. Wien–Köln–Weimar 2006, S. 213–214 (mit weiterer Literatur) – István Fazekas: Árpád Károlyi (1853–1940), Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs. Der Lebenslauf eines ungarischen Archivars in k. u. k. Diensten. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs. Beruf(ung): Archivar. Festschrift für Lorenz Mikoletzky. Teil 1. 55 (2011), S. 63–81.

4 Österreichisches Staatsarchiv Haus-, Hof- und Staatsarchiv [ÖStA HHStA] Ministerium des Äußern Administrative Registratur F 4 Personalien Kt. 460. Staatsbürgerschaft 1917.

reich. Der siebenbürgische Sachse Roderich Gooss (1879–1951), der Stipendiat der Ungarischen Akademie der Wissenschaften im Institut für österreichische Geschichtsforschung war, brach die Verbindung mit Ungarn, aber auch mit Österreich nach 1919 ab. Er wurde Beamter des deutschen Außenamtes, wo er bis zu seiner Pensionierung diente. Árpád Győry de Nádudvar (1861–1942), der ein Sohn des Arztes von Erzherzog Albrecht war und das Gymnasium in Kremsmünster besuchte, ging in Pension und vertrat das Archivinteresse der Familie Habsburg⁵.

Die ungarischen Archivare bildeten keine Einheit, in manchen Fragen hielten sie natürlich zusammen, aber sonst gehörten sie ihren Beziehungen, Sympathien und Antipathien nach zu verschiedenen Gruppierungen innerhalb des Archivs. Schon ihre Ausbildung – einige von ihnen waren Historiker (Károlyi, Szekfű), andere Juristen – spaltete die Gruppe.

Im Hofkammerarchiv, das personalmäßig ein kleineres Archiv war, waren nur drei Ungarn angestellt: Emil Rátky (1834–1911, Archivoffizial 1868–1897), Lajos Thallóczy (1857–1916) und Ferenc Eckhart (1885–1957). Die wichtigste Gestalt unter ihnen war Lajos Thallóczy, der von 1885 bis 1916 als Direktor des Hofkammerarchivs (damals Finanzarchiv genannt) tätig war. Als Archivar hinterließ er wenige Spuren, aber als Wissenschaftsorganisator, Historiker, Quelleneditor war er ein wichtiger Faktor in diesen Jahrzehnten. Außerdem dürfte er als führender Beamter der bosnischen Abteilung im gemeinsamen Finanzministerium wahrscheinlich der politisch einflussreichste Archivar seiner Zeit gewesen sein. Thallóczy schuf einen Kreis um sich, einen Wiener ungarischen Kreis, zu dessen Mitgliedern auch viele Historiker, die in Wien forschten, und Archivare, die hier angestellt waren, gehörten, wie Dávid Angyal, Árpád Károlyi, Gyula Szekfű, Ferenc Eckhart, Antal Hodinka, Sándor Takács etc. Dieser Kreis half Thallóczy, seine wissenschaftsorganisatorischen Pläne zu verwirklichen, die vor allem die Erforschung der ehemaligen ungarischen Präsenz auf dem Balkan zum Ziel hatten⁶. Thallóczy brauchte zuverlässige Mitarbeiter, deshalb wurde Ferenc Eckhart, auch ein außerordentliches Mitglied des Instituts, ab 1912 im Hofkammerarchiv angestellt, der nach dem Zerfall der Monarchie eine wichtige Rolle als Mitarbeiter der Liquidierungskommission bzw. als erster Leiter der Archivdelegation spielte⁷.

Obwohl Ungarn schon vor dem Ersten Weltkrieg einen Versuch unternahm, auch im Kriegsarchiv eine Position zu erreichen, konnte man sich nicht durch-

5 Zur Person von Siegenfeld: Gesamtinventar Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 138–140. – Zu Gooss: Gesamtinventar I (wie Anm. 2), S. 45–46; Fellner/Corradini: Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert (wie Anm. 3), S. 147. – Zu Győry: Gesamtinventar Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 49–50, Fazekas: Magyar levéltárosok Bécsben (wie Anm. 2), S. 80–81.

6 Lajos Horánszky: Magyarok Bécsben. Károlyi Árpád és Thallóczy Lajos köre [Ungarn in Wien. Der Kreis von Árpád Károlyi und Lajos Thallóczy]. Budapest 1941. – Árpád Károlyi: Thallóczy Lajos emlékezete [Erinnerung an Lajos Thallóczy]. Budapest 1937 (Emlékbeszéd Bd. 23, Nr. 1). – Dževan Juzbašić/Imre Ress (Hrsg.): Thallóczy Lajos, der Historiker und Politiker. Die Entdeckung der Vergangenheit von Bosnien und Herzegovina und die moderne Geschichtswissenschaft. Sarajevo–Budapest 2010.

7 Fazekas: Magyar levéltárosok Bécsben (wie Anm. 2), S. 79.

setzen. Das dritte gemeinsame Archiv ist deshalb ohne ungarische Archivare geblieben⁸.

Es müssen noch kurz die verschiedenen Konzeptionen, mit denen sich die gemeinsamen Archive beschäftigten, erwähnt werden. Einerseits tauchte mehrmals die Idee auf, ein Zentralarchiv einzurichten, in dem man die Archive der Zentralbehörden sammeln würde. 1884 und 1885 vertrat die ungarische Seite in der Delegation die Vorstellung, die großen Zentralarchive, nämlich das Kabinettsarchiv, das Kriegsarchiv, das gemeinsame Finanzarchiv und das Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu einem Zentralarchiv zu vereinigen. Mit der Auflösung bzw. Einverleibung des Kabinettsarchivs in das Haus-, Hof- und Staatsarchiv brachte dieser Plan eine Erleichterung für die historische Forschung, aber sonst scheiterte die Gründung des Österreichisch-Ungarischen Staatsarchivs⁹. Vor dem Ersten Weltkrieg wollte Hans Schlitter, Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, eine Vereinigung des Haus-, Hof- und Staatsarchivs mit dem Hofkammerarchiv erreichen, nicht zuletzt um die Pläne der Ungarn zu vereiteln, die eine Aufteilung des Hofkammerarchivs durchsetzen wollten¹⁰.

Die lange gemeinsame Geschichte endete überraschend schnell im November 1918, und die Welt der gemeinsamen Beamten verschwand in wenigen Monaten. Mit dem Zerfall der Monarchie entstanden Nationalstaaten, die auch auf das Archiverbe des Habsburgerreiches Anspruch erhoben. Die Geschichte bzw. deren Verkörperung in Archivalien wirkte damals noch als wichtiger Legitimationsfaktor. Das erklärt die zähen Verhandlungen der Nachfolgestaaten bezüglich der Archivbestände des ehemaligen gemeinsamen Staates¹¹.

Die Archivverhandlungen zwischen Österreich und Ungarn dauerten lang und endeten, wie bekannt, nach achtjährigen Verhandlungen am 28. Mai 1926 mit der Unterzeichnung des so genannten Badener Archivabkommens. Die Bestimmungen

-
- 8 Rainer Egger: Der erste Versuch eine ungarische Kriegsarchivdelegation in Wien einzurichten. (1910/1911). In: Beiträge zur Landeskunde des burgenländisch-westungarischen Raumes. Festschrift Harald Prickler zum 60. Geburtstag. Eisenstadt 1994 (Burgenländische Forschungen, Sonderband XIII), S. 89–92.
 - 9 Imre Ress: Adalék a dinasztikus tudományos elit nacionalizálódásához az Osztrák-Magyar Monarchiában a bécsi udvari levéltárak példáján (1867–1885) [Beiträge zur Nationalisierung der dynastischen Wissenschaftselite in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie am Beispiel der Wiener Hofarchive (1867–1885)]. In: Political, social, economic and cultural elites in the Central- and East-European States in modernity and post-modernity. Ed. Gábor Demeter and Penka Peykovska. Sofia–Budapest 2010, S. 13–37.
 - 10 Eintragung von Hans Schlitter in seinem Tagebuch über seinen Besuch bei Erzherzog Franz Ferdinand 5. März 1914, 12. Dezember 1915, 6. November 1917. ÖStA HHStA Nachlass Schlitter Kt. 6. „Tagebuch des ehem. Direktors des HHStAs Sektionschef Dr. Hanns Schlitter aus den Jahren 1912–1927“, S. 119–121, S. 434, S. 515 (Abschrift), Maschinenschrift, selbst von Schlitter verbessert. – Über die ungarischen Vorarbeiten zur Teilung des Hofkammerarchivs: László Szűcs: Adalékok a bécsi központi levéltári anyag Ausztria és Magyarország közötti felosztásának történetéhez (1875–1918) [Beiträge zur Geschichte der Aufteilung der Wiener Archivalien zwischen Österreich und Ungarn]. In: Levéltári Közlemények 33 (1962), S. 27–42.
 - 11 Ludwig Bittner: Die zwischenstaatlichen Verhandlungen über das Schicksal der österreichischen Archive nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns. In: Archiv für Politik und Geschichte 3 (1925), S. 58–96.

des Abkommens, und das ist eine Überraschung in Mittel- und Ostmitteleuropa, wo meistens die Politik über die Fachinteressen Oberhand gewann, entsprachen den damals modernen Archivprinzipien und retteten das Archivgut der Zentralbehörden der Monarchie vor der Zergliederung.

Es ist hier nicht der Platz, den holprigen Weg zum Zustandekommen des Badener Archivabkommens zu betrachten. Dank einer Quellenedition des Ungarischen Staatsarchivs ist dieser Weg gut rekonstruiert, sodass diesmal nur einige Aspekte hervorgehoben werden¹². Es waren schon früh beiderseits Fachmänner vorhanden, wie Maximilian R. Hoen, Direktor des Kriegsarchivs, bzw. Árpád Károlyi, die sich gegen die Aufteilung der gemeinsamen Archive ausgesprochen haben¹³. Aber zu einer Vereinbarung war eine geänderte Einstellung der Politik notwendig. Wie Imre Ress klärte, ebnete eine Veränderung in den Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn den Weg zum Archivabkommen. Österreich beabsichtigte mit Zugeständnissen auf der Kulturebene die steckengebliebenen vermögensrechtlichen Verhandlungen in Bewegung zu bringen. Es war auch günstig, dass das allgemeine Archivabkommen, das zwischen den Nachfolgestaaten von Österreich-Ungarn 1922 in Rom unterzeichnet wurde, die Position der Tschechoslowakei schwächte und in der Frage der Aktenauslieferung mit Ungarn einen Kompromiss zu schließen ermöglichte. Zum Schlüsselbegriff der österreichisch-ungarischen Vereinbarung wurde das „kulturell gemeinsame Eigentum“, eine für beide Parteien annehmbare Lösung (geschaffen 1923)¹⁴. Nach der Klärung verschiedener noch offener Fragen wurde das Abkommen endlich 1926 in Baden bei Wien unterzeichnet¹⁵.

Aufgrund des Abkommens sind die Bestände der ehemaligen gemeinsamen Zentralbehörden zum kulturell gemeinsamen Eigentum erklärt worden und in Wien geblieben, aber Ungarn gewann das Recht, Archive, mit damaligem Ausdruck „ungarische königliche Beauftragte bei den Wiener Archiven“, die später einfach Archivdelegierte genannt wurden, nach Wien zu schicken. Es wurden zwei Delegationen aufgestellt, eine Zivildelegation für das Haus-, Hof- und Staatsarchiv und eine Militärdelegation für das Kriegsarchiv. Im Abkommen wurden das Auswahl- und das Akkreditierungsverfahren bzw. die Rechte der Archivbeauftragten genau festgelegt. Ungarn braucht das Einverständnis der österreichischen

12 A Monarchia levéltári öröksége. A badeni egyezmény létrejötte [Das Archiverbe der Monarchie. Das Zustandekommen des Badener Archivabkommens] (1918–1926). Hrsg. von Imre Ress. Budapest 2008.

13 Rainer Egger: Die ungarische Kriegsarchivdelegation in Wien vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg. In: Das Institutionserbe der Monarchie (wie Anm. 1), S. 65–73, hier S. 68. – Imre Ress: Der Weg zum Badener Abkommen (Teilung oder Aufbewahrung des Archiverbes der Monarchie). In: Das Institutionserbe der Monarchie (wie Anm. 1), S. 15–28, hier S. 16–17.

14 Imre Ress: A badeni levéltári egyezmény létrejötte [Das Zustandekommen des Badener Archivabkommens]. In: A Monarchia levéltári öröksége (wie Anm. 12), S. XXII–XXVII.

15 Der Text des Badener Abkommens, der lang geheim gehalten wurde, erschien in der letzten Zeit mehrmals im Druck: Michael Silagi: Die internationalen Regelungen zum Archivgut der Habsburgermonarchie nach 1918: Zum Schicksal von Archiven beim Staatszerfall. In: Südost-Forschungen 55 (1996), S. 324–332. – Ferenc Száva: Az osztrák-Magyar Monarchia közös vagyona [Das gemeinsame Vermögen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie]. Pécs 1999, S. 145–154. – A Monarchia levéltári öröksége (wie Anm. 12), S. 353–370.

Regierung, um jemanden nach Wien zu delegieren. Die Zivildelegierten mussten Archivare des Ungarischen Staatsarchivs sein, während die Militärdelegierten aus dem Militärgeschichtlichen Institut kommen und sich mit Militärgeschichte befassen mussten. Die Delegierten waren ein Jahr lang nur Anwärter. Sie wurden erst nach der einjährigen Probezeit vollrechtliche Archivdelegierte und genossen dann freien Zugang zu den Archivbeständen.

Die ersten Delegierten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv bzw. im Finanz- und Hofkammerarchiv waren die ehemaligen Liquidierungskommissare Ferenc Eckhart und Gyula Miskolczy (1892–1962). Miskolczy besetzte den Posten von Szekfű, der 1925 einen Lehrstuhl an der Universität von Budapest erhielt. Sie haben am 21. Dezember 1926 an der ungarischen Botschaft den im Vertrag geforderten Eid abgelegt und ihre Tätigkeit am 1. Jänner 1927 angetreten¹⁶.

Als ehemaliger gemeinsamer Archivar spielte Eckhart eine wichtige Rolle in der Ausgestaltung der Beziehung zu den österreichischen Kollegen. Die gemeinsam verbrachten Jahre bildeten die Grundlage für eine korrekte Zusammenarbeit zwischen den österreichischen und den ungarischen Archivaren. Gyula Miskolczy, der Zweitdelegierte, hatte auch gewisse Erfahrungen aus der Zeit der gemeinsamen Staaten. Er war 1913 und 1914 als Diurnist des Ungarischen Staatsarchivs bei den Ausscheidungsarbeiten im Hofkammerarchiv tätig und bewarb sich 1915 erfolglos um eine Stelle im Haus-, Hof- und Staatsarchiv¹⁷. Die späteren Delegierten Oszkár Paulinyi (1899–1982, Archivdelegierter 1930–1946), Dénes Jánossy (1891–1966, Archivdelegierter 1930–1936) und Oszkár Sashegyi (1915–1994, Archivdelegierter 1946–1948) hatten Wiener Erfahrung, sie kamen schon als Studenten und Stipendiaten nach Wien. Paulinyi hatte in den Jahren 1922–1923 bei Professor Dopsch studiert, dann forschte er in den Jahren 1926/1927 als Stipendiat des Instituts für ungarische Geschichtsforschung in Wien. Jánossy hatte sich auch als Stipendiat des genannten Instituts in den Jahren 1925 bis 1927 der archivalischen Forschung widmen können¹⁸. Die Anwesenheit von Árpád Károlyi, der von 1920 bis 1928 als Gründungsdirektor des Instituts für ungarische Geschichtsforschung in Wien bzw. bis 1931 als Kurator der Wiener Ungarischen Kulturinstitute tätig war, bedeutete auch eine nicht geringe Unterstützung für die ungarischen Archivare.

Die erste Aufgabe der Delegierten war die Vorbereitung und die Durchführung der Aktenauslieferung nach Ungarn. Aufgrund des Provenienzprinzips wurden die Akten, die in Ungarn entstanden und erst später aus Ungarn nach Wien geliefert worden waren, wie zum Beispiel die Akten der ungarischen Revoluti-

16 Magyar Országos Levéltár [MOL] Bécsi Magyar Követség [Wiener Ungarische Gesandtschaft] 3830/1926. Neben den zwei Beauftragten arbeitete Dr. Vendel Radics, ein früherer Beamter des gemeinsamen Ministeriums des Äußern, als Amtsdirektor in den Jahren 1927–1928.

17 ÖStA HHStA Ministerium des Äußern Adm. Reg. F 4 Kt. 432. Competenten „Miskolczy, Julius“.

18 Paulinyi: MOL K 726 Magyar Nemzeti Múzeum Tanácssi iratok (Ungarisches Nationalmuseum, Schriften des Rates) 784/1929 – Jánossy: Gábor Ujváry: Tudományszervezés – Történetírás – Forráskritika. Klebelsberg Kuno és a Bécsi Magyar Történeti Intézet [Wissenschaftsorganisation – Geschichtsschreibung – Quellenkritik. Kuno Klebelsberg und das Institut für ungarische Geschichtsforschung in Wien]. Győr 1996, S. 200–201.

onsregierung des Jahres 1848 (sog. Kossuth-Archiv), oder die des ungarischen General-Gouvernements der 1850er-Jahre, ausgeliefert. Gleichzeitig belastete die Erledigung der verschiedenen Anfragen die Delegierten (es mussten z. B. oft Bestätigungen über die Dienstzeit von ehemaligen gemeinsamen Beamten ausgestellt werden). Im Sinne des Archivabkommens hatten sie die Möglichkeit, nicht nur die Aufsicht über die gemeinsamen Bestände zu führen, sondern an den Ordnungs- und Skartierungsarbeiten teilzunehmen. Die Veränderung der zeitlichen Benützungsgrenze wurde im Einvernehmen mit der ungarischen Seite geregelt (1931 wurde das Jahr 1918 als Zeitgrenze festgelegt). Die Erledigung von Aktenentlehnungen (der Vertrag ermöglichte eine Entlehnung von drei Faszikeln für zwei Monate aus den Wiener Archiven nach Budapest) gehörte auch zum Aufgabenbereich der Archivdelegierten.

Es war für die Archivarbeit nicht gerade günstig, dass die Delegierten gleichzeitig an der Organisation, später an der Führung des Instituts für ungarische Geschichtsforschung in Wien teilnahmen. Das Institut wurde 1920 unter der Leitung von Árpád Károlyi gegründet. Es hatte die Bearbeitung und Publizierung der Quellen zur neueren Geschichte Ungarns, die erst damals für die Forschung geöffnet wurden, zum Ziel. Die groß angelegte Konzeption von Minister Kuno Klebelsberg versuchte einerseits, die Ursachen der tragischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte zu erklären, andererseits die historische Rolle Ungarns zu beweisen¹⁹. Der führende Archivdelegierte war meistens gleichzeitig der Direktor (Ferenc Eckhart 1928–1929, Gyula Miskolczy 1929, 1935–1948) oder der stellvertretende Direktor bzw. Obersekretär des Instituts (Dénes Jánossy 1930–1936, Oszkár Paulinyi 1943–1944, Oszkár Sashegyi 1946–1948). Seine vielseitigen Beschäftigungen – 1935 war der damalige Direktor Miskolczy im Sinn des österreichisch-ungarischen Kulturabkommens auch Gastprofessor an der Wiener Universität bzw. als ungarischer Delegierter bei österreichischen Museen akkreditiert – beschränkten die Archivtätigkeit des führenden Archivbeauftragten auf Ehrenaktivitäten. Die Archivarbeit belastete eher den zweiten Archivbeauftragten, obwohl auch er einen breiten Aufgabenbereich im Institut, wie schon bemerkt wurde, zu verwalten hatte. Das erklärt, warum man so wenige Spuren der archivischen Arbeit der damaligen Archivdelegierten findet. Oszkár Paulinyi (Delegierter zwischen 1929–1946) ordnete das Archiv der Stockholmer Botschaft, sein Behelf wurde unter die Archivbehelfe des Haus-, Hof- und Staatsarchivs eingereiht²⁰. Dann begann er die Verzeichnung der Ungarischen Akten (dieses Verzeichnis ist leider spurlos verschwunden)²¹. Die editorische Arbeit, die im Institut für ungarische Geschichtsforschung im Gang war, belastete die Delegierten auch stark. Sie nahmen an der Planung der Quelleneditionsreihe „*Fontes historiae Hungaricae*

19 Gyula Miskolczy : Das Institut für ungarische Geschichtsforschung in Wien und seine Publikationen. In: MÖStA 15 (1962), S. 577–594. – Gábor Ujváry: Das Institut für ungarische Geschichtsforschung in Wien. In: Osthefte 39 (1997), S. 223–243.

20 ÖStA HHStA Archivbehelf 217/k (heute VII/11) – Fazekas: Die ungarischen Archivdelegierten (wie Anm. 2), S. 97.

21 Gesamtinventar Bd. 4. (wie Anm. 2), S. 51.

aevi recentioris" teil bzw. spielten später auch in der Verwirklichung der Serie eine bedeutende Rolle. Gyula Miskolczy beschäftigte sich mit der Geschichte der kroatischen Frage im Zeitalter vor 1848²². Jánossy bearbeitete die Geschichte der Kossuth-Emigration in das angelsächsische Gebiet²³. Die Betreuung der ungarischen Benutzer, die überwiegend Stipendiaten des erwähnten Instituts waren und für die Verwirklichung verschiedener Projekte arbeiteten, nahm auch viel Zeit in Anspruch. Das Ausmaß der ungarischen Forschung illustriert gut die Angabe, dass von den 7735 Tagen, die ausländische Forscher im Jahre 1937 im Benutzersaal des Haus-, Hof- und Staatsarchiv verbrachten, 3000 auf ungarische Archivbesucher entfielen.

Ludwig Bittner beurteilte in einer nach dem Anschluss gefertigten Eingabe, die an das Auswärtige Amt in Berlin gerichtet war, die Tätigkeit der ungarischen Archivdelegierten dieser Zeit positiv: „Es muss festgestellt werden, dass die bisher bei den österreichischen Archiven beglaubigten ungarischen Amtorgane von ihren Befugnissen einen durchaus diskreten Gebrauch gemacht und zu keinerlei Beschwerden Anlass gegeben haben. Es hat sich vielmehr ein freundschaftliches und vertrauensvolles Verhältnis nicht bloß mit ihnen, sondern auch mit den ungarischen Schwesteranstalten entwickelt, das sicherlich sowohl der deutschen wie auch der ungarischen Wissenschaft zugute gekommen ist. Auch in der archivalischen Auseinandersetzung mit den anderen so genannten Nachfolgestaaten hat die österreichische Archivverwaltung durch die ungarischen Amtorgane mehrfach wichtige Förderung erfahren. Auch im Kampf gegen die Kriegsschuld-lüge wurde die österreichische Archivverwaltung stets durch die ungarischen Amtorgane unterstützt, die, u. a. wie Dionys Janossy, wichtige Beiträge z. B. in den Berliner Monatsheften²⁴ veröffentlichten“²⁵.

Neben der Zivildelegation bestand eine unabhängige, dem ungarischen Kriegsministerium unterstellte Militärdelegation, die im Kriegsarchiv tätig war²⁶. Das

22 Gyula Miskolczy: A horvát kérdés története és irományai a rendi állam korában [Geschichte und Schriften der kroatischen Frage im Zeitalter des Ständestaates] Bd. 1–2. Budapest 1928–1929 (Fontes historiae Hungaricae aevi recentioris).

23 Dénes Jánossy: A Kossuth-emigráció Angliában és Amerikában [Die Kossuth-Emigration in England und Amerika]. Budapest 1940–1944 (Fontes historiae Hungaricae aevi recentioris). – Ders.: Great Britain and Kossuth. Budapest 1937 (Ostmitteleuropäische Bibliothek 9). – Ders.: Die ungarische Emigration und der Krieg im Orient. Budapest 1939.

24 Dénes Jánossy: The Immediate Background of the Austrian Ultimatum of July 1914. In: Berliner Monatshefte 12 (1934), S. 1–15.

25 „Die Archivverträge Oesterreichs mit den sogenannten Nachfolgerstaaten“ 1938.07.18. Wien (Abschrift). ÖStA HHStA Nachlass Bittner Kt. 17. Archivverträge I.– Über Bittner: Thomas Just: Ludwig Bittner (1877–1945). Ein politischer Archivar. In: Österreichische Historiker 1900–1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftlichen Porträts. Hg. von Karel Hruza. Wien, Köln, Weimar 2008, S. 283–305.

26 Rainer Egger: Die ungarische Kriegsarchivdelegation in Wien vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg. In: Das Institutionserbe der Monarchie (wie Anm. 1), S. 65–73. – István Czigány: Ständige Ungarische Archivdelegation beim Österreichischen Staatsarchiv. In: Das Institutionserbe der Monarchie (wie Anm. 1), S. 75–78. – Attila Bonhardt: A Hadtörténeti Intézet és Múzeum Bécsi Levéltári Kirendeltsége [Die Wiener Archivdelegation des militärhistorischen Instituts und Museums]. In: Ad acta. A Hadtörténelmi Levéltár Évkönyve 2003, S. 162–191.

ungarische Militär wollte lange Zeit keine Aktenauslieferung durchführen lassen und weigerte sich, den Standpunkt von Károlyi zu übernehmen, der zum Landesverräter gestempelt wurde. Eine Veränderung in diesem Standpunkt erfolgte nur langsam. Interessanterweise legten die ersten Militärdelegierten, Gyula Grivicsics, Oberstleutnant d. R. (Leiter), Adolf Jahn, Ferenc Révhegyi und László Geréb, erst am 22. Juni 1928 den Eid in der Ungarischen Gesandtschaft ab²⁷. Der Schwerpunkt der Tätigkeit der Militärdelegierten war die Auswahl der Schriftstücke, die an Ungarn übergeben werden mussten, besonders aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Sie mussten eine große Menge von verschiedenen Anfragen bearbeiten, die sich vor allem mit Auszeichnungen, Kriegsgefangenen und Gefallenen beschäftigten. Die Delegation am Kriegsarchiv war relativ groß, es waren vier bis sechs Offiziere akkreditiert, aber neben ihnen arbeiteten manchmal acht bis zehn pensionierte Offiziere als Diurnisten bzw. weitere zivile Hilfskräfte²⁸.

Der Anschluss im Jahre 1938 brachte keine Veränderung bezüglich der Lage der ungarischen Delegierten, obwohl die ungarische Seite befürchtete, dass die Deutschen früher oder später die ungarischen Sonderrechte bestreiten würden, was aber nur im Kriegsarchiv geschah²⁹. Gyula Miskolczy begann 1938 mit Ludwig Bittner, dem Direktor des Reichsarchivs Wien, Verhandlungen. Diese Verhandlungen wurden aber vor einer Vereinbarung von Berlin aus abgestellt³⁰. Die neue Lage beeinflusste die tägliche Arbeit nicht. Das Näherrücken des Krieges bereitete bald größere Sorgen. Die Delegierten nahmen an der Auslagerung des Archivmaterials teil und überstanden selbst die Kriegstage in Wien. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen sie die Arbeit wieder auf, allerdings nicht mehr für lange Zeit.

Nach der kommunistischen Machtübernahme wurde die ganze Staatsverwaltung, auch das Netz der ausländischen Kulturinstitute, umgestaltet. Mit 1. Dezember 1948 wurden beide Archivdelegierten nach Ungarn zurückberufen³¹. Oszkar Sashegyi, der ab 1946 in Wien arbeitete, musste dieser Verordnung folgen, Gyula Miskolczy, der seit 1925 permanent im Ausland lebte, blieb in Österreich und es wurde ihm von der Seite der Wiener Universität eine Zuflucht geboten, er wurde nämlich zum außerordentlichen Professor ernannt. Die Zivildelegation blieb

27 Egger: Die ungarische Kriegsarchivdelegation in Wien (wie Anm. 13), S. 71.

28 Egger: Die ungarische Kriegsarchivdelegation in Wien (wie Anm. 13), S. 72. – Bonhardt: A Hadtörténeti Intézet és Múzeum Bécsi Levéltári Kirendeltsége (wie Anm. 26), S. 182.

29 Egger: Die ungarische Kriegsarchivdelegation in Wien (wie Anm. 13), S. 72.

30 Bericht von Ludwig Bittner an den Reichsminister des Innern, 4.07.1939 Wien (Abschrift). ÖStA HHStA Nachlass Bittner Kt. 18. Archivverträge II. Konv. Ungarn. – Memorandum von Gyula Miskolczy vom 5. Dezember 1941 (mit Bemerkung von Dénes Jánossy) MOL Y 1 Magyar Országos Levéltár levéltára [Archiv des Ungarischen Staatsarchivs] Kt. 213. – Fazekas: Die ungarischen Archivdelegierten (wie Anm. 1), S. 98.

31 Eine interessante, kurze Meldung erschien im Wiener Kurier: „Kürzlich erhielten der langjährige Direktor des Collegium Hungaricum in Wien und Lektor der ungarischen Sprache an der Universität Wien, Dozent Dr. Miskolczy, und dessen Sekretär Dr. Sashegyi die Aufforderung, unverzüglich nach Budapest zurückzukehren. Keiner der beiden leistete dieser Aufforderung Folge und sie ersuchten die österreichischen Behörden um weitere Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung. (Wiener Kurier, am 31. Dezember 1948, S. 1). – Die Nachricht ist nicht ganz richtig, nur Miskolczy blieb in Wien, Sashegyi kehrte nach Budapest zurück.“

bis 1959 unbesetzt. Anders war die Lage bei der Militärdelegation: Major Elek Moravek (1886–1963), der seit 1918 im Kriegsarchiv diente, ließ die Verordnung unbeachtet und arbeitete weiter³². Seine Person verkörperte die Kontinuität der Archivdelegationen.

Eine zweite Periode in der Geschichte der Delegationen begann in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre. Im Frühling 1956 wurde der junge Hauptmann József Boruss, der vorher schon ordnungsgemäß von der österreichischen Bundesregierung akkreditiert worden war, nach Wien beordert³³. Bis Herbst 1959 vertraten die Militärdelegierten auch die Zivildelegierten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv und im Finanz- und Hofkammerarchiv. Im Oktober 1959 wurde der junge István Kállay (1931–1998), den weder eine „bürgerliche Vergangenheit“ noch eine „stalinistische Abweichung“ belasteten, akkreditiert, und mit seiner Ernennung begann die zweite Periode in der Geschichte der Zivildelegation.

Diese zweite Periode unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von der ersten Periode. Die Zivildelegation besteht seither aus einer Person. Sie arbeitet unabhängig von den Wiener ungarischen kulturwissenschaftlichen Einrichtungen (Collegium Hungaricum bzw. Institut für ungarische Geschichtsforschung, das 2000 neu gegründet wurde). Die Kräfte der Archivdelegierten sind vollständig der archivischen Arbeit gewidmet. Diese Beschäftigung umfasst folgende Gebiete:

1. Mikroverfilmung der Bestände, die für die ungarische Geschichte wichtig sind.
2. Betreuung der ungarischen Benutzer bzw. der Benutzer, die sich mit der ungarischen Geschichte beschäftigen.
3. Erschließung der Bestände, die für die ungarische Geschichte eine Bedeutung haben.
4. Organisation von Ausstellungen, Buchpräsentationen, Symposien und Tagungen etc.

Die Bedeutung der einzelnen Tätigkeitsfelder und der Zeitaufwand veränderten sich mit der Zeit bzw. nach dem Charakter der Delegierten. Bis zum Fall des Eisernen Vorhanges 1989 hatten nur wenige Historiker die Möglichkeit, persönlich nach Wien zu fahren und die Archivalien im Original zu studieren, deshalb besaßen Mikrofilme eine große Bedeutung. Schon in den 1950er-Jahren bestellten die Ungarn Mikrofilme in großer Menge. Damals hat Erzsébet Andics, Vorsitzende der Ungarischen Historischen Gesellschaft, im Zusammenhang mit dem fünfjährigen Plan der ungarischen Geschichtswissenschaft eine Umfrage unter den namhaften ungarischen Historikern gehalten, welche Bestände der Wiener Archive für die Mikroverfilmung würdig wären. Es wurden fünf Historiker, unter ihnen drei frühere Archivdelegierte gefragt. Sie haben nicht nur die wichtigsten Bestände aufgezählt, sondern einen Antrag gestellt, dass dieses Unternehmen von

32 József Zachar: „Kellő utód kiküldéséig nélkülözhetetlen” Moravek Endre hadilevélátáros, bécsi kirendeltségvezető emlékezete [„Bis zur Sendung eines tauglichen Nachfolgers unentbehrlich”. Erinnerung des Kriegsarchivars, Delegationsleiters Elek Moravek]. In: *Hadtörténelmi Közlemények* 116 (2003), S. 185–195.

33 Ebd., S. 195.

einem neuerlich zu entsendenden Archivdelegierten geleitet werden sollte³⁴. Man musste noch auf die Entsendung eines Delegierten warten, deshalb spielte in der Durchführung der Verfilmungen Anton Németh († 1987), Mitarbeiter des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, eine wichtige Rolle. Im Jahre 1960 besaß das Ungarische Staatsarchiv schon mehr als 280.000 Aufnahmen aus den Wiener Archiven. Im Laufe der Zeit veränderte sich die Strategie der Verfilmung wesentlich. Am Anfang wurden Mikrofilme nach dem Wunsch der einzelnen Forscher bestellt, später, ab Ende der 1960er-Jahre, verwendete das Ungarische Staatsarchiv die vorhandenen Geldquellen eher für die Verfilmung ganzer Bestände. So wurden die Bestände Ungarische Akten, Staatenabteilung, Türkei und die wichtigsten Teile des Politischen Archivs des Ministeriums des Äußeren im Haus-, Hof- und Staatsarchiv bzw. die Hoffinanz Ungarn, Ungarische Gedenkbücher, Ungarisches Münz- und Bergwesen im Hofkammerarchiv verfilmt. Das Tempo der Verfilmung verlangsamte sich gegen Ende der 1990er-Jahre und fand mit dem langsamen Versiegen der Geldquellen in den letzten Jahren ein Ende. Die letzten Aktionen liefen im Hofkammerarchiv ab: Es erfolgte die Verfilmung des Ungarischen Camerale bzw. der Hoffinanzprotokolle, die aber unvollendet geblieben sind. Insgesamt stehen für die Interessenten mehr als 3,5 Millionen Mikrofilmaufnahmen von den Wiener Archivalien in der Mikrofilmsammlung des Ungarischen Staatsarchivs zur Verfügung. Trotz der reichen Sammlung benützen nur wenige Personen die Mikrofilmaufnahmen. Einerseits haben die Forscher schon die Möglichkeit, die Originale in Wien in die Hand zu nehmen, andererseits konnte die Erschließung der Bestände mit den Verfilmungsaktionen nicht Schritt halten. Für Benutzer, die sich meistens nur für einen Ort oder für eine Person interessieren, ist es mühsam und zeitaufwändig, Dutzende von Filmrollen für einige, vielleicht sogar nur für eine einzige Angabe durchzuschauen. Eine Verbesserung folgte erst in den letzten Jahren mit dem Voranschreiten der Erschließungsarbeiten, die von den Archivdelegierten durchgeführt wurden. Die Digitalepoche hinterließ bisher nur wenige Spuren bei der Archivdelegation. Bis jetzt wurden nur wenige Digitalaufnahmen, meistens von mittelalterlichen Urkunden, bestellt.

Ein wichtiger Aufgabenbereich ist die Betreuung der Benutzer, die sich für die ungarische Geschichte interessieren. Die Zahl der ungarischen Benutzer hat mit der Zeit stark zugenommen. Nach der Eröffnung des neuen Collegium Hungaricum 1964 wurde wieder ein staatliches Stipendiensystem eingerichtet. Allerdings war dieses System nicht so großzügig wie jenes in der Zwischenkriegszeit. 1964 durften zehn ungarische Historiker mit einem staatlichen Stipendium nach Wien fahren, unter ihnen Erzsébet Andics, István Diószegi, Domokos Kosáry, Emil Palotás, Ervin Pamlényi, Katalin Péter, Éva Somogyi³⁵. Während die ungarischen Historiker sich vor 1918 überwiegend für das Aktenmaterial der frühen Neuzeit interessierten, veränderte sich in der Zwischenkriegszeit der Schwerpunkt der Forschung: Die ungarische Reformzeit vor 1848 und die Revolution 1848/1849

34 Fazekas: Die ungarischen Archivdelegierten, S. 99.

35 Ibolya Murber: A bécsi Collegium Hungaricum újjászervezése [Die Neuorganisation des Wiener Collegium Hungaricum]. In: Levéltári Szemle 55 (2005), S. 26–40, bes. S. 36–37.

stießen auf immer größeres Interesse. Die Zeit nach 1964 kann man als die goldene Ära der Monarchie-Forschung bezeichnen, was auch die oben zitierte Namensliste beweist.

Die Zahl der ungarischen Benutzer wuchs langsam, bis 1989 erreichte sie selten dreißig Personen pro Jahr. Viele InteressentInnen mussten sich mit den schriftlichen Informationen der Archivdelegierten begnügen. Nach der Wende 1989 veränderte sich die Lage schlagartig. Es entstanden mehrere Stipendienformen, die die Wiener Forschung ermöglichten. Dank den Veränderungen und dem erweiterten Stipendiensystem gab es in den letzten Jahren jeweils zwischen 50 und 60 ungarische Benutzer, die im Haus-, Hof- und Staatsarchiv bzw. im Finanz- und Hofkammerarchiv arbeiten konnten und die Hilfe der ungarischen Archivdelegierten in Anspruch nahmen. Gleichzeitig wuchs die Zahl der schriftlichen Anfragen, nicht zuletzt als Folge des Internets. Jetzt müssen jährlich etwa 120 bis 130 Anfragen beantwortet werden. Die ungarischen Benutzer sind meistens junge, angehende Historiker, überwiegend Dissertanten, die zu ihrer Doktorarbeit hier forschen. Es fehlt die ältere, erfahrene Generation der Benutzer, und es fehlen die großangelegten Projekte der Zwischenkriegszeit, die die Orts- und Materialkenntnisse der Archivdelegierten optimal ausnutzen konnten. Neben Ungarn kommen oft Österreicher, die über ungarische Geschichte Fragen stellen, bzw. rumänische, slowakische, serbische, kroatische Historiker, die sich mit dem historischen Ungarn beschäftigen. Etwa zehn bis 15 Prozent der Benutzer sind Familienforscher. In diesem Fall erteilt der Delegierte oft eine Auskunft über die Forschungsmöglichkeiten in Ungarn.

Die wichtigste Arbeit der Archivdelegierten ist die Erschließung der Archivbestände, die für die ungarische Geschichte relevant sind. Wie schon erwähnt gibt es Hinweise darauf, dass Oszkár Paulinyi begonnen hat, die Ungarischen Akten zu verzeichnen. Aber nichts von dieser Unternehmung blieb erhalten. Die Erschließungsarbeiten begannen praktisch mit dem zweiten Archivdelegierten der neuen Epoche, János Buzási (Delegierter 1967–1972), der ein thematisches Repertorium über die Ungarischen Akten Allgemeine Akten zusammenstellte, dann die riesigen Bestände der Reichsarchive erschloss und die Ungarn betreffenden Schriftstücke verzeichnete³⁶. Imre Ress (Delegierter 1980–1987) bearbeitete die Bestände der Zentralbehörden aus der neoabsolutistischen Zeit: Reichsrat, verstärkter Reichsrat, Jüngerer Staatsrat, Informationsbüro (1848–1867) bzw. mit Gábor Pajkossy gemeinsam den Bestand Staatskonferenz³⁷. Das Interesse meines Vorgängers Lajos Geccsényi (Delegierter 1987–1994) galt der Finanz- und Hofkammer, wo bisher die Ungarn wenig geleistet haben. Geccsényi begann die Hoffinanz Ungarn, den wichtigsten ungarischen Bestand der Alten Hofkammer,

36 János Buzási: A birodalmi levéltárak magyar vonatkozású iratai. [Hungarica aus den Reichsarchiven] I–II. Budapest 1979 (Levéltári leltárak 76) – Ders.: Ungarische Akten. Allgemeine Akten. Tematikus repertórium. Budapest 1977 (Levéltári leltárak 70).

37 Gábor Pajkossy – Imre Ress: A Staatskonferenz (Konferenz, Ministerialkonferenz) magyar vonatkozású iratai (A-, B-, S-sorozat) 1809–1848 [Hungarica aus den Beständen Staatskonferenz (Konferenz, Ministerialkonferenz) (Serie A, B, S)]. Budapest 1998 (A Magyar Országos Levéltár segédletei 2).

zu verzeichnen. Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv leistete er viel im Bereich der Ordnungsarbeiten und der Aufstellung der ungarischen Familienarchive, nämlich der Familienarchive Erdödy, Csáky, Pálffy, und Coburg-Koháry.

Ich versuchte, die Arbeiten, die von meinen Vorgängern begonnen wurden, weiterzuführen. Es wurde die Bearbeitung des Bestandes Hoffinanz Ungarn fortgesetzt. Nach 20 Jahren Arbeit sind 169 Faszikel verzeichnet (rote Nummer 1–169, 1527–1643). Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv wurde die Bearbeitung der Ungarischen Akten in den Vordergrund gestellt. Es wurden die Bestandteile Comitialia, Miscellanea bearbeitet, und jetzt steht die Erschließung der Specialia vor dem Abschluss; es sind noch zehn Faszikel zu bearbeiten. Die diplomatischen Berichte der kaiserlichen Gesandten, die aus Konstantinopel im 16. und 17. Jahrhundert geschrieben wurden, beschäftigen sich überwiegend mit der Problematik des ungarischen Grenzgebiets, deshalb wollte die ungarische Geschichtsschreibung diese Berichte edieren. Diese Pläne scheiterten wegen verschiedener Gründe, aber eine Erschließung des Bestandes wurde vor etwa zehn Jahren in Angriff genommen, und bisher wurden 119 Kartons bearbeitet. Außerdem steht bis zum Jahr 1649 ein Stückverzeichnis zur Verfügung. Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv ist reich an Quellen bezüglich der Epoche des Vormärz. Für die Entstehung des modernen Mitteleuropa hat diese Zeit eine große Bedeutung. Deshalb wurde die Bearbeitung dieses Jahrzehntes als Ziel formuliert. Von meiner Seite wurden die Minister-Kolowrat-Akten (1822–1848), Kabinettskanzleiakten (1802–1848), Geheimakten (1800–1918) bearbeitet. Jetzt läuft die Erschließung der erhaltenen Akten des Staatsrats (1833–1848). Bisher ist etwa die Hälfte der 400 Kartons bearbeitet.

Vor einigen Jahren ist zum ersten Mal die Idee aufgetaucht, die bisher verfertigten Behelfe in einer Datenbank zu verarbeiten (es handelt sich um 20 Archivbehelfe über 2000 Kartons). Die Verwirklichung dieser Idee erwies sich als gar nicht so einfach, aber dank der Unterstützung von zwei ungarischen Kollegen, István Kenyeres und Béla Sarusi Kiss, Archivaren des Hauptstädtischen Archivs Budapest, wurde das Ziel doch erreicht. Es war notwendig, die verschiedenen Behelfe zu kontrollieren, zu vereinheitlichen und, wenn es notwendig war, zu ergänzen. Die Datenbank mit 146.000 records wurde 2011 fertiggestellt und ist auf einer CD-Rom erschienen bzw. jetzt auch schon auf der gemeinsamen homepage der ungarischen Archive erreichbar (www.archivportal.hu)³⁸.

Der Archivdelegierte steht von Anfang an in enger Verbindung mit den ungarischen Kultureinrichtungen, mit dem Collegium Hungaricum bzw. mit dem Institut für die ungarische Geschichtsschreibung. Neben der Betreuung der ungarischen Stipendiaten nimmt der Delegierte auch an der Organisation von Buchpräsentationen und Ausstellungen teil. Einige Ausstellungen wurden gemeinsam mit dem Österreichischen Staatsarchiv in den Ausstellungsräumen des Staatsarchivs

38 Segédletek az Osztrák Állami Levéltár (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv) magyar vonatkozású irataihoz [Behelfe zu den Ungarn betreffenden Akten des Österreichischen Staatsarchivs (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv)]. Hrsg. von István Fazekas, István Kenyeres, Béla Sarusi Kiss. PC CD-Rom. Budapest 2011.

organisiert³⁹. Die größte Unternehmung war in dieser Hinsicht die Ausstellung „Kaiser und König“ in der Nationalbibliothek 2001⁴⁰. In der letzten Zeit ist die Archivdelegation Mitherausgeber einer Buchreihe „Publikation der ungarischen Geschichtsforschung in Wien“ geworden⁴¹. Bisher erschienen drei Bände, zwei weitere sind in Vorbereitung. Nach der Absicht der Herausgeber ist die Serie für die Publikation von Quellen kleineren Umfangs bzw. für die Veröffentlichung der Beiträge von Symposien, die in Wien veranstaltet wurden, gedacht.

Ich fühle mich nicht berechtigt, eine Bilanz mit Anspruch auf Vollständigkeit über die Tätigkeit der Delegierten zu ziehen. Wegen ihrer speziellen Lage, die durch die Tatsache bedingt ist, dass sie ungarische Angestellte sind, aber in einer österreichischen Umgebung arbeiten, ist das äußerst schwierig. Ich kann höchstens die Meinung der ungarischen Seite formulieren. Selbst die Tatsache, dass die Einrichtung trotz der vielen historischen Veränderungen – Anschluss, Zweiter Weltkrieg, kommunistische Machtübernahme in Ungarn bzw. die Wende 1989 – noch immer existiert, ist vielsagend. Es ist nicht zu leugnen, dass manchmal Spannungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Seite auftauchen. Aber diese Konflikte wurden immer – basierend auf den korrekten persönlichen Kontakten – gemäß archivischen Prinzipien gelöst. Die Vereinbarung 1926 sicherte die Integrität der Wiener Zentralarchive und bewahrte das Archivgut des Habsburgerreiches für die Forschungen der nächsten Historikergenerationen. Obwohl die Delegationen zur Unterstützung der nationalen Forschung zustande kamen, stehen die Delegierten allen InteressentInnen, die sich mit der Geschichte des Karpatenbeckens beschäftigen, mit Rat und Tat zur Seite. Die Archivdelegierten fungieren oft als eine Drehscheibe zwischen den österreichischen und ungarischen Archivaren und Historikern: Sie wirken am Zustandekommen von verschiedenen Projekten mit, verbinden verschiedene Parteien etc. Man hofft, dass die Archivdelegationen auch im 21. Jahrhundert die Möglichkeit bekommen werden, für Ungarn und für Österreich tätig zu sein.

39 1997: Zenta 1697: Neubeginn für Ungarn und Österreich; 1998: 1848. Revolution. Revoluce. Rivoluzione. Forradalom; 2003: Ferenc Deák. Liberales Denken und Kompromissbereitschaft, 2007: Ein gesetzestreuer Hochverräter. Graf Lajos Batthyány (1807–1849).

40 Kaiser und König. Eine historische Reise. Österreich und Ungarn 1526–1918. Österreichische Nationalbibliothek Prunksaal 9. März – 1. Mai 2001. Katalog. Redaktion und Objektbeschreibungen: István Fazekas, Gábor Ujváry. Budapest 2001.

41 Bd. 1. Anna Fundárková: Ein ungarischer Aristokrat am Wiener Hof des 17. Jahrhunderts. Die Briefe von Paul Pálffy an Maximilian von Trautmansdorff (1647–1650). Wien 2009 – Bd. 2. Tamás Fedeles/László Koszta: Pécs (Fünfkirchen). Das Bistum und die Bischofsstadt im Mittelalter. Wien 2011 – Bd. 3. Széchenyi, Kossuth, Batthyány, Deák. Studien zu den ungarischen Reformpolitikern des 19. Jahrhunderts und ihren Beziehungen zu Österreich. Hrsg. von István Fazekas, Stefan Malfèr, Péter Tusor. Wien 2011.